

Unser Trip

Meine Mutter fragt am Telefon, wie unsere Heimfahrt war, und ich sage: »Bestens«, was nicht die Wahrheit ist, sondern frei erfunden. Man kann nicht zu jeder Zeit jedermann die Wahrheit sagen, und ganz sicherlich kann man keinem Menschen jemals die ganze Wahrheit sagen, das würde zu lange dauern.

Das Wort »bestens« ist das knappste Kürzel und offensichtlich unzutreffend. Schon eine lange Autofahrt zu zweit kann problematisch sein, und ist man zu dritt, kann es noch viel schlimmer werden. Am Beginn beinahe jeder Ausfahrt fallen ein paar ärgerliche Worte, weil ich es anscheinend nicht schaffe, pünktlich wegzukommen, und Mac kann es nicht ausstehen, auch nur eine Minute zu spät abzufahren, und dann ist da noch unser Junior. Gewöhnlich bessert sich Macs Laune, sobald wir unterwegs sind, diesmal aber schnauzte er mich in einem fort an, weil ich ihm nicht rechtzeitig sagte, wann er abbiegen solle, oder weil ich ihm zu viele Instruktionen gleichzeitig gab. Und dazu kam meine ständige Ermahnung, doch einen Gang höher zu schalten. Der Wagen ist alt und das Getriebe ist laut, und so fällt es mir schwer festzustellen, ob Mac den richtigen Gang eingelegt hat.

Dann roch es plötzlich nach verbranntem Öl. Vor uns fuhr ein anderer Kastenwagen, bis oben proppevoll mit einer religiösen Gruppe, also wussten wir, dass sie die Ursache sein konnten, und als wir zu einer Werkstätte kamen, fuhren sie da rein, und damit hörte der Brandgeruch auf, und so besserte sich Macs Stimmung ein wenig.

Aber wir fuhren immer noch durch eine Gebirgsgegend, und Junior fing an aufzuzählen, welche Berge er im nächsten Jahr besteigen wollte: Den da werd' ich besteigen, sagte er, und zeigte hin, und den dort, wie heißt der noch? *Whiteface*? Den *Whiteface* werd' ich besteigen, und dann den da. Auf den da drüben steig' ich auch, wie heißt denn der wieder? *Charles*? Und was ist mit dem da drüben? Wie heißt der? *Mungus*? *Fungus*? *Mangoes*? *Mangoose*? He Leute, schaut da rüber – der da muss der höchste sein. Wie heißt denn der noch?

Ich drehte die Landkarte einmal hierhin, dann wieder dorthin und versuchte herauszufinden, wie die Berge hießen, und obwohl Junior so schnell redete und sich eher wie ein Junge von sechs aufführte als einer von neun, fand ich an der Unterhaltung nichts extra Schlimmes. Aber Mac sagte, er komme sich vor wie in einem Touristenbus, und sagte, wir sollten still sein. Alles, was ein wenig aus dem Rahmen fällt, macht ihn nervös.

Endlich waren wir dann auf dem Highway, und natürlich musste ich prompt aufs Klo. Ich muss immer aufs Klo, wenn wir auf einen größeren Highway auffahren. Glücklicherweise kam ziemlich bald ein Rastplatz, und da wir nun schon einmal da waren, setzten wir uns an einen Picknicktisch, um unsere Sandwiches zu essen. Der Picknicktisch war nicht eben sauber – er hatte ein paar klebrige Stellen mit etwas Vogelleim drauf –, aber die Sonne war warm, und ich fing gerade an, mich zu entspannen, und machte mir einen Spaß daraus, die Leute zu beobachten, die an uns vorbeikamen und zu den Toiletten gingen, als Junior von den Toiletten zurückkam und mich um Geld für Limonade bat. Er bittet immer um Geld für Limonade, wenn er einen Getränkeapparat sieht, und gewöhnlich sage ich nein, und das tat ich auch diesmal.

Daraufhin beschloss er, daraus ein Riesending zu machen, und sagte, er würde nicht wieder ins Auto steigen, wenn wir

ihm keine Limonade kaufen, und marschierte über den Rasen in Richtung Hundewiese, setzte sich auf ein langes gebogenes Rohr, das aus dem Gras herausstand, und schmollte. Mac, der eher nachgibt als ich, sagte schließlich, er solle seine Limonade haben, und ich rief Junior her und gab ihm das Geld, und er ging und kam mit der Limonade zurück. Dann machte ich allerdings den Fehler, die Liste der Inhaltsstoffe durchzulesen, und als ich las, wie viel Koffein drin war, fing ich an, darauf herumzuhacken, und hörte nicht mehr auf, nicht einmal, als wir wieder im Wagen waren, bis ich sah, dass sich Junior schon wieder aufzuregen anfing, und alles war umsonst gewesen. Also hielt ich meinen Mund und machte mich daran, mir die Hände mit einem feuchten und ekelhaft süßlich riechenden Erfrischungstuch, Marke *Feuchties*, zu säubern, und der Geruch im Wagen wurde so schlimm, dass nun alle beide auf mich losgingen.

Danach besserte sich Juniors Laune merklich, denn wegen der Limonade kam er sich ein paar Jahre älter vor, was ich daran erkannte, wie er sich hinlummelte, die Knie auseinander stellte und die Hände runterhängen ließ, und die Stimmung im Wagen wurde sogar noch besser, als uns eine Gruppe von Männern und Frauen auf Motorrädern mit neunzig Sachen überholte. Mac sagte, hoffentlich hält man sie wegen Schnellfahrens an, und der Gedanke daran munterte ihn so sehr auf, dass er mit mir eine Unterhaltung anfing. Er fragte mich, für was für eins wir uns entscheiden sollten, wenn wir ein neues Auto kaufen. Er hatte einen Dodge Caravan im Auge, und Junior wachte aus seinen Tagträumereien auf und sagte, er wolle eine Corvette. Mac fragte, wo er die 30.000 Dollar hernehmen solle. Darauf wusste Junior keine Antwort, dann fragt er Mac, wie viel er für unseren Voyager bezahlt habe. 7.000, sagte Mac und brachte Junior damit aus der Fassung, was ich unfair fand, weil er nicht dazu sagte, dass er ihn gebraucht gekauft hatte;

also brachte ich diese Information aus Gründen der Fairness ins Spiel, und selbstverständlich erklärte Junior, er würde seine Corvette ebenfalls gebraucht kriegen. Autos sind nicht eben mein Lieblingsthema, also war es in Kürze überstrapaziert, und ich machte weiter, was ich davor getan hatte – ich sah aus dem Fenster.

Wir kamen an einer Stelle vorbei, an der die Autobahnverwaltung den Wald entlang des Straßenrands abgeholzt und ein paar Bäume gepflanzt hatte. Die Blätterkronen bestanden aus verschrumpeltem rötlichem Laub, und die Bäume waren offenbar kurz davor einzugehen. Das ließ mich über das Abholzen der Wälder nachdenken und dann über das Verschwinden bäuerlicher Familienbetriebe, was mich wieder irgendwie auf die Sache mit dem Koffeingehalt brachte. In der Folge versuchte ich dann, die Bäume, die ich in unserem Urlaub neu kennengelernt hatte, zu identifizieren, gab dann aber wieder auf und sah nur noch zu, wie das Fett an meinem Arm im Luftzug des Fensters kleine Wellen bildete.

So oder ähnlich ging's weiter. Einmal bildete ich mir plötzlich ein, ich hätte Spinnenbisse an meinen Beinen; dann wieder fragte Mac, ob ich irgendwas Komisches in die Sandwiches getan hätte; Junior rollte das Mautticket zu einem Teleskop zusammen, und Mac brüllte ihn an; dann beruhigten wir uns aber allmählich wieder und starrten auf die Relikte eines ziemlich dramatischen Verkehrsunfalls am Straßenrand.

Auf dem Rastplatz hatte ich gedacht, dass etwa 50 Prozent der Leute da aussahen, als hätten sie einen besseren Urlaub hinter sich gebracht als wir. Andererseits sahen die anderen 50 Prozent so aus, als hätten sie's schlechter getroffen; und damit war für mich wieder alles in Ordnung.

Als wir nur noch zwanzig Minuten bis nach Hause hatten, wollte Junior, dass wir bei einem Holiday Inn anhalten, um da zu übernachten, und verstand einfach nicht, warum wir nein

sagten. Aber etwa zu diesem Zeitpunkt wurde mir bewusst, dass wir als Familie zu einer gewissen wechselseitigen Loyalität verpflichtet sind und dass das nur dann funktioniert, wenn nicht zwei von uns gleichzeitig auf den dritten sauer sind – außer bei bestimmten Anlässen, wie etwa im Falle der *Feuchties*.

Vorrang

Es sollte so einfach sein. Du erledigst, was du erledigen kannst, während er wach ist, und sobald er schläft, erledigst du, was du nur erledigen kannst, wenn er schläft, und du fängst mit dem Allerwichtigsten an. Aber so einfach ist das nicht.

Du fragst dich, was das Allerwichtigste ist. Es sollte einfach sein, festzustellen, was Vorrang hat, und es dann auch gleich zu erledigen. Aber es hat nicht bloß eine Sache Vorrang oder bloß eine zweite oder eine dritte. Wenn mehrere Sachen Vorrang haben, welcher dieser mehreren vorrangigen Sachen gibst du den Vorrang?

In der Zeit, in der du etwas erledigen kannst, in der Zeit, während er schläft, kannst du einen Brief schreiben, der unverzüglich geschrieben werden muss, weil vieles von ihm abhängt. Aber: Wenn du den Brief schreibst, dann werden die Pflanzen nicht gegossen, und es ist ein sehr heißer Tag. Du hast sie schon auf den Balkon hinausgestellt, in der Hoffnung, dass der Regen sie gießen wird, aber in diesem Sommer regnet es fast nie. Du hast sie schon vom Balkon hereingeholt, in der Hoffnung, du bräuchtest sie nicht so oft zu gießen, wenn sie dem Wind nicht ausgesetzt sind, aber gießen mußt du sie dennoch.

Wenn du nun aber die Pflanzen gießt, wirst du den Brief nicht schreiben, von dem so viel abhängt. Außerdem wirst du Küche und Wohnzimmer nicht aufräumen, und später wird dich die Unordnung konfus und ärgerlich machen. Eine Arbeitsfläche verschwindet unter Einkaufslisten und diversen Glaswaren, die dein Mann bei einem Liquidationsverkauf er-

standen hat. Es sollte ganz einfach sein, die Glaswaren wegzuräumen, aber du kannst sie nicht wegräumen, bevor du sie nicht abgewaschen hast, und du kannst sie nicht abwaschen, bevor du nicht das schmutzige Geschirr aus der Spüle getan hast, und du kannst das Geschirr nicht abwaschen, bevor du das Abtropfbrett nicht abgeräumt hast. Wenn du damit anfängst, das Abtropfbrett abzuräumen, dann kommst du, während er schläft, vielleicht nicht weiter als bis zum Abwasch.

Du kannst beschließen, dass die Pflanzen letzten Endes den Vorrang haben, weil sie leben. Dann kannst du vielleicht beschließen, dass, da du die Vorrangigkeiten in eine Reihenfolge bringen musst, alle Lebewesen im Haus Vorrang haben, angefangen vom jüngsten und kleinsten menschlichen Wesen. So viel sollte wohl klar sein. Dann bist du aber, obwohl du genau weißt, wie du für die Maus, die Katze und die Pflanzen zu sorgen hast, nicht sicher, welchen Vorrang du dem Baby einräumen sollst, dem älteren Jungen, dir selbst und deinem Mann. Es stimmt zweifellos: Je größer und älter ein Lebewesen ist, desto schwieriger ist es, zu wissen, wie man für es sorgen soll.

Samuel Johnson ist ungehalten:

dass Schottland so wenige Bäume hat.

Brief an ein Bestattungsunternehmen

Sehr geehrter Herr,

Ich schreibe Ihnen, um das Wort *Kremage* zu beanstanden, das der Vertreter Ihres Unternehmens zwei Tage nach dem Tod meines Vaters bei einem Treffen mit meiner Mutter und mir verwendet hat.

Wir hatten nichts an Ihrem Vertreter persönlich auszusetzen, der freundlich und mit Respekt und einfühlsam mit uns umging. So hat er zum Beispiel nicht versucht, uns eine teure Urne zu verkaufen.

Was uns erstaunte und verstörte, war das Wort *Kremage*. Sie, der Sie in diesem Geschäft tätig sind, müssen dieses Wort erfunden haben und Sie sind daran gewöhnt. Wir, die Allgemeinheit, hören es nicht eben häufig. Wir verlieren in unserem Leben nicht so oft einen nahen Freund oder ein Familienmitglied, und wenn wir Glück haben, vergehen in der Zwischenzeit Jahre. Und sogar noch seltener haben wir untereinander zu besprechen, was mit einem Familienmitglied oder einem nahen Freund nach deren Tod geschehen soll.

Wir haben bemerkt, dass Sie und Ihr Vertreter vor dem Tod meines Vaters, auf diesen Bezug nehmend, die Worte *geliebter Mensch* verwendet haben. Wir haben das trostreich gefunden, obwohl die Art und Weise unserer Liebe zu ihm schwierig war. Und dann saßen wir da im Wohnzimmer auf unseren Stühlen und gaben uns Mühe, vor Ihrem Vertreter nicht zu weinen, der vor uns auf dem Sofa saß, und wir waren sehr müde, einerseits

weil wir bei meinem Vater Wache gehalten hatten, und dann, weil wir uns Sorgen machten, ob er einen sanften Tod gehabt hatte, und dann, weil wir uns Sorgen machten, wo er wohl jetzt, da er tot war, sein mochte, und Ihr Vertreter verwendete mit Bezug auf ihn das Wort *Kremagen*.

Wir wussten zunächst gar nicht, was er meinte. Als wir es dann begriffen, waren wir offen gesagt außer uns. *Kremage* klingt nach einer Art Milchersatzprodukt für Kaffee, wie CreSoy oder Crèmesse. Oder es klingt wie ein Gericht aus geschnetztem Rindfleisch.

Als Person, die sich ihren Lebensunterhalt mit Worten verdient, muss ich zugeben, dass jegliche Wortfindung wie »Toi-Toi-Toiletten« oder »Kacke-Sack« einen fröhlichen oder gar scherzhaften Beiklang hat, aber ich glaube nicht, dass das wirklich Ihre Absicht war, als Sie das Wort *Kremage* erfanden. So hätte Sie auch mein Vater selbst, ein Professor für Englisch, der nun *die Kremage* genannt wird, zweifellos auf die Alliteration und den Anfangsreim von *Toi-Toi-Toilette* und den Binnenreim von *Kacke-Sack* hingewiesen. Anschließend hätte er Ihnen erklärt, dass *Kremage* der gleichen Kategorie zuzuzählen sei wie *Brunch* und unter dem Begriff der Kontamination oder des Kofferworts bekannt ist.

Gegen die Erfindung von Worten, insbesondere im Geschäftsleben, ist nichts einzuwenden. Aber eine trauernde Familie ist auf Derartiges nicht vorbereitet. Wir haben uns noch nicht einmal daran gewöhnt, dass der von uns geliebte Mensch von uns gegangen ist. Sie könnten ruhig weiterhin den Begriff der *Asche* verwenden. Wir sind ihn von der Bibel her gewohnt und finden ihn sogar trostreich. Wir würden ihn nicht missverstehen. Wir wüssten, dass diese Asche nicht das gleiche ist wie die Asche in einem Kamin.

Hochachtungsvoll

Glückliche Erinnerungen

Ich stelle mir vor, wenn ich alt bin, dann werde ich allein sein und Schmerzen haben und meine Augen werden zu schwach zum Lesen sein. Ich fürchte mich vor diesen langen Tagen. Ich mag es, wenn meine Tage glücklich sind. Ich versuche mir auszudenken, auf welche Weise ich diese schwierigen Tage glücklich verbringen könnte. Mag sein, dass das Radio ausreichen wird, jene Tage auszufüllen. Eine alte Frau hat ihr Radio, habe ich mir sagen lassen. Und ich habe mir sagen lassen, dass sie, zusätzlich zu ihrem Radio, ihre glücklichen Erinnerungen hat. Wenn ihre Schmerzen nicht zu groß sind, kann sie ihre glücklichen Erinnerungen wiederaufleben lassen und Trost in ihnen finden. Aber glückliche Erinnerungen muss man haben. Was mich beunruhigt, ist, dass ich mir nicht sicher bin, wie viele glückliche Erinnerungen ich haben werde. Ich bin nicht einmal sicher, was denn nun eine glückliche Erinnerung ausmacht, eine Erinnerung der Art, die einerseits trostreich ist und mir andererseits Freude bereiten wird, wenn ich nichts anderes unternehmen kann. Dass ich jetzt an etwas Freude habe – das allein bedeutet noch nicht, dass daraus eine glückliche Erinnerung wird. Vielmehr weiß ich, dass vieles, was mir jetzt Freude bereitet, später in Wahrheit keine positive, glückliche Erinnerung ergeben wird. Ich bin glücklich mit der Arbeit, der ich hier, alleine an einem Schreibtisch, nachgehe. Diese Arbeit macht einen Großteil jedes Tages aus. Aber wenn ich alt und die ganze Zeit alleine bin – wird es dann ausreichen, über die Arbeit nachzudenken, die ich früher gemacht

habe? Etwas anderes, das ich ebenfalls genieße, ist, am Abend ganz für mich allein ein Buch zu lesen und dabei zu naschen, aber ich glaube, dass auch das noch keine positive, glückliche Erinnerung ausmachen wird. Ich spiele gerne Klavier, ich beobachte gerne die Pflanzen, die im März in meinem Garten zu sprießen beginnen, ich führe gerne meinen Hund aus und schaue gerne zu seinem Gesicht hinunter, in sein gutes Auge und in sein schlechtes Auge, ich sehe gerne den spätnachmittäglichen Himmel, ganz besonders im November, ich streichle gerne meine Katzen, höre sie gerne maunzen und halte sie gerne im Arm. Aber ich fürchte, dass auch die Erinnerung an meine Haustiere nicht ausreichen wird, obwohl ich sie liebe. Es gibt Dinge, die mich zum Lachen bringen, aber oft sind es makabre Dinge, und aus denen wird auch keine positive, glückliche Erinnerung werden, es sei denn, ich teile sie mit jemand anderem. Dann ist es nicht der Spaß, sondern das Teilen der Erinnerung, das aus ihr eine glückliche Erinnerung macht. Mir scheint, als bräuchte es, damit eine Erinnerung glücklich ist, andere Menschen. Ich denke an die vielen verschiedenen Leute. Ich denke an die guten Begegnungen mit Leuten. Die meisten, mit denen ich am Telefon spreche, sind freundlich, selbst wenn ich mich in der Nummer geirrt habe. Eine glückliche Erinnerung ist, wie ich meinen Wagen an der Straßenseite angehalten habe, um mich mit einer Frau über ihren Garten zu unterhalten. Ich unterhalte mich mit den Leuten, die im Postamt und im Drogeriemarkt arbeiten, und ich habe mich regelmäßig mit den Leuten in der Bank unterhalten, bevor sie in der Vorhalle einen Geldautomaten aufgestellt haben. Als ein Mann kam, um den Luftentfeuchter im Untergeschoss zu reparieren, unterhielten wir uns über die Geschichte dieser Stadt. Ich genieße die Unterhaltung mit dem Bibliothekar weiter unten in der Straße. Ich freue mich über die freundlichen Benachrichtigungen, die mich von Antiquariaten erreichen. Aber

ich glaube nicht, dass aus irgendeiner dieser Begegnungen im Alter eine Erinnerung werden wird, die mich tröstet. Vielleicht ist eine glückliche Erinnerung mit Menschen, die einem fremd sind oder mit denen man nur oberflächlich befreundet ist, gar nicht möglich. Es kann nicht sein, dass man sich im hohen Alter mit seinen Plagen nur noch an Menschen erinnert, die einen vergessen haben. Die Menschen deiner glücklichen Erinnerungen müssen eben dieselben Menschen sein, die dich in ihren eigenen glücklichen Erinnerungen haben wollen. Eine angeregte Dinnerparty ergibt noch keine positive, glückliche Erinnerung, wenn keinem der Anwesenden sonderlich viel an den anderen gelegen war. Ich denke an die paar Male guten oder denkwürdigen Beisammenseins mit mir Nahestehenden zurück, um zu prüfen, ob sich aus ihnen positive, glückliche Erinnerungen ergeben werden. Daraus, dass ich einen Freund an einem sonnigen Tag vom Zug abgeholt habe, scheint sich eine positive, glückliche Erinnerung entwickelt zu haben, obwohl wir in der Folge auf ein paar schwierige Probleme, wie Hunger oder Dehydrierung, zu sprechen kamen. Um Pilze zu suchen, machte ich mit Freunden Ausflüge in die Wälder, und daraus könnten sich glückliche Erinnerungen entwickeln. Ein paarmal haben wir im Familienverband im Garten gearbeitet, und das könnte eine positive, glückliche Erinnerung ergeben. Wie wir uns eines Abends zu einem gemeinsamen schweißtreibenden Kochabenteuer zusammengefunden haben – das ist bis heute eine glückliche Erinnerung geblieben. Dann war da noch dieser gute kleine Ausflug in ein Warenhaus. Am Bett eines Sterbenden gegessen zu haben, das mag wirklich eine positive, glückliche Erinnerung ergeben. Meine Mutter und ich transportierten einmal zusammen ein Stück Kohle in der Eisenbahn nach Newcastle. Meine Mutter und ich spielten einmal an einem verschneiten Vormittag Karten mit ein paar Hafenarbeitern, die auf ein einlaufendes Schiff warteten. Ich

lebte einmal in einer fremden Stadt und besuchte immer wieder einen Botanischen Garten, um eine Libanonzeder zu betrachten – und das ist eine glückliche Erinnerung, obwohl ich damals alleine war. Meine Nachbarin von der gegenüberliegenden Straßenseite brachte mir während einer Zeit der Trauer einmal einen Teller mit Kuchen zum hinteren Eingang. Aber mir ist bewusst, dass es, sollten wir beide eines Tags einander fremd werden, die glückliche Erinnerung verderben könnte. Mir ist bewusst, dass glückliche Erinnerungen gelöscht werden können. Eine glückliche Erinnerung kann gelöscht werden, wenn man eines Tages ein und dasselbe wieder tut und dabei nicht glücklich ist – wenn man beispielsweise mit jemandem eines Tages wieder zusammen gärtner oder kocht und dabei ein ungutes Gefühl hat. Mir ist bewusst, dass aus einer Erfahrung keine glückliche Erinnerung wird, wenn sich diese gut anließ, aber schlecht ausging. Es gibt keine positive Erinnerung, wenn an einer Erfahrung etwas gut war, aber zugleich problematisch, wenn man zu zweit Spaß an einem Ausflug hatte, aber der Dritte verärgert zu Hause saß, weil ihr beiden so spät zurückgekommen seid. Irgendwie muss man sich vergewissern, dass nichts die Geschichte verdirbt, während sie im Gange ist, und dass keine spätere Erfahrung sie wieder auslöscht. Ich könnte glückliche Erinnerungen haben. Mir ist bewusst, dass die Dinge, die ich mit einem anderen Menschen unternehme und mit einem Gefühl der Wärme für diesen Menschen unternehme, und zwar mit einem Menschen, der mich in seine oder ihre glückliche Erinnerung miteinschließen möchte, eine positive, glückliche Erinnerung ergeben könnten, während Dinge, die ich alleine unternehmen, und das insbesondere mit einem Gefühl von Ehrgeiz oder Stolz oder Macht, auch wenn sie in sich selbst gut sind, keine positive, glückliche Erinnerung ergeben werden. Es ist in Ordnung, wenn ich nasche und wenn ich das genieße, aber ich sollte

daran denken, dass aus der Erinnerung an die Süßigkeit keine glückliche Erinnerung werden wird. Wenn ich mit mir nahestehenden Menschen ein Brettspiel spiele und wenn wir zusammen glücklich sind, muss ich aufpassen, dass wir uns vor Spielende nicht in die Wolle kriegen. Ich muss darauf achten, dass wir nicht zu einem späteren Zeitpunkt ein anderes Brettspiel spielen, das ungut ausgeht. Ich sollte mich dann und wann vergewissern, dass ich nicht zu viel alleine oder nicht zu oft zusammen mit anderen Menschen unglücklich bin. Dann und wann sollte ich zusammenzählen: Was sind, bis jetzt, meine glücklichen Erinnerungen?

Richtig und falsch

Sie weiß, dass sie recht hat, aber zu sagen, dass sie recht hat, ist, in diesem Falle, unrecht. Recht zu haben und es zu sagen ist, in manchen Fällen, unrecht.

Sie mag recht haben und, in manchen Fällen, mag sie das sagen. Aber wenn sie zu sehr insistiert, dann setzt sie sich ins Unrecht, so sehr ins Unrecht, dass auch – das Eine bedingt das Andere – das Richtige falsch wird.

Sie hat recht, an das zu glauben, was sie für richtig hält, aber zu sagen, was sie für richtig hält, setzt sie, in bestimmten Fällen, ins Unrecht.

Sie hat recht, wenn sie in ihrem Leben gemäß ihrer Überzeugung handelt. Aber, in den meisten Fällen, setzt es sie ins Unrecht, wenn sie die Richtigkeit ihres Handelns kundtut. Dann wird auch – das Eine bedingt das Andere – ihr richtiges Handeln unrecht.

Wenn sie sich lobt, so mag sie mit dem, was sie sagt, recht haben, aber dass sie das sagt, setzt sie, in den meisten Fällen, ins Unrecht, und so macht sie es kaputt oder verkehrt es ins Gegenteil, so dass sie, obwohl sie für eine bestimmte Handlung Lob verdient hat, insgesamt kein Lob mehr verdient.

Frühlingsfuror

Ich bin froh, dass die Blätter so schnell wachsen und groß werden.

Sie werden schon bald die Nachbarin und ihr kreischendes Kind verbergen.